2)

Feier des Todes Jesus.

Stark, wie deine Seele war, als du in den Tod gingst, Lehrer der Welt, stark sei meine Seele, bei dem Andenken an deinen Tod! Die Lebhaftigkeit der Empfindung, mit welcher ich mich deiner lezten Stunden erinnere, hindre mich nicht am ruhigen Nachdenken über das Schicksal deiner lezten Jahre.

In der Blüthe deines Lebens, in der vollen Reife deines Geistes tratst du auf, als Lehrer deiner Nazion! Sie glich einer Heerde ohne Hirten. Deine sanfte Lokstimme schallte überall, aber die verwilderten Schafe kannten sie nicht. Der große Haufe lief eine Weile dir nach, und verlief sich wieder eben so bald. Die Vornehmern schienen anfangs um dich unbekümmert, und waren zulezt im Einverständniß mit deinen erklärtesten Gegnern. Sie, die Lehrer des Volks, in deren Orden du nicht getreten warst, traten dir bei iedem Schritt entgegen.

Weniger

Weniger deine öffentlichen Widersacher, als deine geheimen Verfolger, waren sie deine unversöhnlichsten Feinde. Freunde fandest du nur an ein paar armen Fischerfamilien, unter ehrlichen Zollbedienten — gerade der verachtetsten Menschenklasse! Dem Glanze der Reichen, dem Schuzze der Mächtigen, dem Beifalle der Gelehrten entzogst du dich selbst, zufrieden mit dem Beifall deines Gewissens, vertrauend nur deiner guten Sache, und bekannt nur mit den Schäzzen der Wahrheit! Die Nebenabsichten, von welchen die angeblichen Wahrheitsfreunde deines Volks getrieben wurden, waren deiner ganzen Denkart fremd, und so stand deine Handlungsweise auch mit der ihrigen im Widerspruch. Die vielfachen Zwekke, die deine verwilderte Nazion zu erreichen kraftlos strebte, waren von deinem Gesichtspunkt völlig ausgeschlossen, und so fielen auch deine, anfangs eifrigsten, Anhänger zuletzt von dir ab. Die Vorurtheile, mit welchen die wenigen Schüler, welche du dir auferzogst, zu dir kamen, bestrittest, ihre Lieblingswünsche unterdrükkest du, und so wurden auch sie oft an dir irre, und beinah von dir abwendig gemacht. Und so standest du denn allein, zwar auf dem erhabensten, aber auch dem gefährlichsten Posten! Die verblendete Nazion verlangte dich zu ihrem

König Meßias, und dein Reich war nicht von dieser Welt; die scheinheiligen Pharisäer und Schriftgelehrten foderten von dir ein Zeichen vom Himmel, und du fandest dich nur berufen, auf Erden zu lehren. Und deine Lehre und Lehrart, wie durchaus verschieden war sie von der der Gesezausleger! Auch das gemeine Volk begrif diesen Unterschied leicht. Du predigtest nicht den Jehovah, nicht den Gott Israels, nicht den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der in Jerusalem, im Tempel und am Altar verehrt, und von Priestern, als seiner Leibwache, bedient sein wollte, sondern du predigtest den einzig guten Gott, den allgemeinen Menschenvater, der, als heiliger Geist, im Geist und in der Wahrheit verehrt werden sollte, und weihtest ieden deiner folgsamen Zuhörer zum Priester Gottes, zum Diener der Religion ein. Und so tratst du unvermerkt aus dem Kreise heraus, an welchen du sonst deine wohlthätige Wirksamkeit selbst bandest. Aus einem wahren, allgemeinen Volkslehrer wardst du ein Lehrer der Welt, nicht redetest du nur in der Synagoge der Juden, sondern der Sonne gegenüber, die auch über den Samariter und

Hei-

Heiden schien, in der freien Natur; aus einem wahren, rechtschaffenen Patrioten wardst du ein Weltbürger, nicht sahst du mehr auf den verschwundnen Flor des Hauses Israel, sondern auf die Bildung der Nachwelt. Dies war der höchste Standort, den du, mit wahrer Erhabenheit der Seele, mit eben so festem Sinn als sanftem Herzen, mit eben so ächtem Muth als reiner Bescheidenheit, betratst, und den du so, bis an deinen lezten Athemzug, behauptetest, der höchste Standort, von welchem dein gebenedeieter Name über alle Namen hervorragt, in der Geschichte der Menschheit, göttlicher Menschensohn! — Aber nun war auch dein Fall in Judäa, dein Sturz in Jerusalem unvermeidlich; deine Stunde war gekommen. Du hattest die jüdische Königskrone verschmäht, der Märtyrerkranz umwand nun deine Schläfe. Und du hast ihn getragen, wie es dir gebührte. Aedler hat ihn keiner erkämpft; schöner hat er keinen geziert!

Noch hattest du dein großes Tagewerk kaum vollendet, als die Stunde deiner Vollendung kam. Du sahst sie, wie ein, in der Ferne stehendes Gewitter herauf kommen, du zeigtest sie von ferne schon deinen Freunden. Sie alle wandten vor dieser unglaublichen Erscheinung

sich bang hinweg: nur du stelltest dich ihr entgegen, du sahst der drohendsten Gefahr um so herzhafter ins Gesicht, ie näher sie kam. Mehrere Auswege blieben dir übrig, um ihr zu entgehen; nur der einen oder der andern Parthei, die gemeinschaftlich dich angriff, durftest du die Hand bieten, um Leben und Ehre zu sichern: aber du bliebst, allein, auf deinen Posten, in gleich weiter Entfernung von der Faction des Volks, wie von dem Anhang der Regierung, von dem Kirchenpublikum, wie von ieder Sekte, du suchtest nicht deine Ehre, sondern die Ehre deines himmlischen Vaters, d. i. die Ehre der Menschheit, die Erhaltung und Erhöhung ihrer Sittlichkeit; für Wahrheit und Recht gabst du willig ein Leben hin, das nur im Dienst der Tugend dir theuer war. Hinweg mit dem Moralisten, der so freimüthig alle unsre Gebrechen aufdekt, dachte die hohe Geistlichkeit schon längst, und hinweg mit dem leidigen Tröster, der uns den Edomiter nicht fortschaffen kann, schrie endlich der niedre Pöbel. Du hättest nur weichen dürfen, wie vormals deine verstellten Gegner dir riethen: aber du bliebst, wo du warst, vielmehr du gingst dem Hasse der Geistlichkeit, und der, durch sie gereizten, Wuth des Pöbels entgegen; du anvertrautest dich deinem Verräther, nachdem du ihn entdekt

dekt hattest; du entwafnetest deine Vertheidiger; du übergabst dich den Händen deiner Mörder.

Und so thatst du allerdings mehr, als vielleicht ieder andre, vielleicht selbst der Weise, in deiner Stelle gethan haben würde. Aber der Plaz, welchen du unter deinem Volke zu behaupten, und welchen du von dem, einmal gefaßten, Standort aus, zu übersehen hattest, ist auch einzig in seiner Art. Doch überließest auch du dich dem Gefühle nicht ganz, welches, bei deinem überdachten Plan, durch das Zusammentreffen solcher Umstände, in dir erwachen mußte; du unterdrücktest nicht das Gefühl der Menschlichkeit. Du empfandest alle Schrecken deines quaalvollen Todes vorher. Schon auf dem Wege zur Hauptstadt riefst du, bei dem leeren Jubelgeschrei des Volks und deiner Schüler, aus: „izt ist meine Seele betrübt, und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch, darum bin ich in diese Stunde kommen.“ Eine noch stärkere Vorempfindung der dir nun ganz nahe bevorstehenden Marter überfiel dich in iener schreklichen Nacht, in welcher du den Verräther erwartetest, aber auch ihrer wardst du Herr. Kniend, und mit Angstschweiß bedekt, hattest du wiederholt gefleht: „Vater, ists möglich, so überhebe mich

dieses bittern Kelchs. doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst; ists nicht möglich, so geschehe dein Wille, ich trinke ihn dann!" — da richtetest du furchtlos dich auf, und sorgtest nur für die Erhaltung deiner schlafenden Schüler. Wenige Minuten vorher, eh du dein Haupt neigtest: klagtest du: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" doch hob sich deine Stimme wieder, und dein lezter Laut war Ausdruk des Danks, und des Vertrauens zur Vorsehung. Dein Gott war dir ganz gegenwärtig, indem dein Geist sich ganz zurückzog in sich selbst.

Das wilde Feuer der Schwärmerei hatte deine reine Seele nicht entzündet, die heilige Flamme der Gottes- und Menschenliebe, loderte in deinem Busen. Du empfandest also iede Marter, welche Einfalt und Bosheit die verursachten; tief fühltest du iede dir zugefügte Schmach, iede dir geschlagne Wunde; dir Schauder des unnatürlichsten und schmerzhaftesten Todes durchdrangen alle deine Nerven. Gleichwohl achtetest du weder aller dieser Marter, noch auch der damit verknüpften Schmach; du wolltest gleichwohl diesen Tod. Alles wolltest du an die Rettung deines Volks, zum wenigsten deiner Nachkommen, wenden, auch dein Leben, da dir für deine Zeitgenossen

nichts

nichts mehr zu thun übrig blieb. Als ein Opfer wolltest du an dem infamirenden Galgen hängen, beladen mit dem Fluch der Juden und der Heiden, als ein Opfer für das ganze Volk! Darum machtest du diese deine Todesart schon vorher, besonders deinen Schülern, kund; darum sprachst du davon mit so vieler Freimüthigkeit zu Freunden und Feinden; darum trafst du alle Vorkehrung, um kurz vor dem Osterfest, da fast die ganze Nazion in der Hauptstadt des Landes versammlet war, hingerichtet zu werden; darum zogst du mit scheinbarem Pomp in sie ein; darum nahmst du noch zulezt die Miene eines Gesezeiferers und Tempelreformators an. Der allgemeine Ruf, der vor dir her ging: „Der große Sohn und Thronfolger Davids, der längst erwartete Messias, der König Israels ist nun im Anzuge, der Todtenerwekker erscheint," sollte dem allgemeinen Geschrei nur Plaz machen: „hinweg mit diesem falschen Propheten, mit diesem Gesezverächter, mit diesem Sabbathsschänder, mit diesem Volksverführer, mit diesem unseligen Rebellen, hinweg mit ihm ans Kreuz, ans Kreuz!" Die aufs höchste gespannte Erwartung des Volks sollte aufs schrecklichste getäuscht, und alle mit ihr verbundnen trügerischen Hofnungen

und verführerischen Träume, wo möglich, in ihr volles Nichts gestürzt werden. Der noch vor Kurzem angebetete Messias sollte, als ein Verfluchter hingerichtet werden. Ein für allemal sollte er sterben, der Messias, der dieser gesunkenen Nazion nicht erscheinen konnte, sterben sollte die auf den Messias gesezte Hofnung des irre geführten Volks, sterben der Gedanke an ihn in den Köpfen der politischen und religiösen Schwärmer damaliger Zeit!

Das war die hohe Absicht, mit welcher du in den Tod gingst, und die du auch bei dem bessern Theil der Nazion, bei deinen vormaligen und künftigen denkenden Verehrern, erreichtest. So starbst du den edelsten Tod fürs Vaterland; so benuztest du auch den lezten Zeitpunkt deines Lebens; so lenktest du die böse Zeit, in welche du dich schiktest, zum Guten, — Aber es giebt der Gesichtspunkte allerdings noch mehrere, aus welchem sich das öffentliche Ende deines Lebens betrachten läßt. Wie du nämlich dein öffentliches und Privatleben (ienes nur eine Folge von diesem) geführt hattest: so beschlossest du es auch; als Muster alles des Guten, welches du gelehrt hattest. Und deine ganze Lehre bestätigtest

tigtest du hiemit auf das feierlichste. Dein leztes Bekenntniß vor Gericht war: „ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Dies Zeugniß versiegeltest du mit deinem Blute. Dadurch begründetest du auch, wenigstens für deine Zeitgenossen und Landsleute, das neue Testament, die wahre, moralische Religion. Von der fernern Ungültigkeit der Opfer und der damit zusammenhängenden Gebräuche, wodurch das alte Testament, die bürgerliche Religionsverfassung der Israeliten gestiftet worden war, konnte dein Verehrer sich nun um so leichter überzeugen, da sie sämmtlich das große Opfer nur schienen vorgebildet zu haben, welches du deinem Volke darbrachtest. Mit diesen, stillschweigend aufgehobnen, Gebräuchen war nun auch das bürgerliche Gesez, welches die Grundlage iener Verfassung ausmachte, entkräftet, und das Sittengesez, welches du dagegen aufgestellt hattest, gleichsam förmlich in die Welt eingeführt. Und so war auch die Scheidewand niedergerissen, welche bis dahin die kleine Juden- und die große Heidenwelt von einander getrennt hatte. In dieser mehrfachen Rücksicht war dein Kreuzestod für dein Zeitalter höchst wichtig, für deine

Na-

Nazion versöhnend und für die ganze Welt wohlthätig!

Das ist er, auch noch für die späteste Nachkommenschaft, für ieden Bekenner deiner Lehre, für ieden Verehrer deiner Tugend, das ist er auch für mich!

Ja auch mir starbst du zu gute,
hingst auch für mich in deinem Blute,
du, der du auch mein Lehrer warst!
Dankbar will ich dich bekennen,
mich deinen Freund, und Schüler nennen,
bis du dich ganz mir offenbarst!